

Klavierrezital mit seriellem Anstrich

Schaffhauser Nachrichten, 4.9.2018

Im Rahmenprogramm zur Ausstellung «12 x seriell» trat der «reisende Pianist» Werner Bärtschi, der in der ganzen Welt konzertiert und in Schaffhausen wohnt, am Sonntag mit einem anspruchsvollen Programm auf.

Gisela Zweifel-Fehlmann

SCHAFFHAUSEN. Auf welche Art der Begriff seriell auch für Musik angewendet werden kann, erläuterte Werner Bärtschi in einer Sonntagsmatinee in der Kunsthalle des Vebikus. In seinen ausführlichen Erklärungen zum überaus langen Konzertprogramm kam zum Ausdruck: Nicht explizit «serielle Musik» im landläufigen Sinn einer heutigen Kunstrichtung mit ihren intellektuellen Ordnungsstrukturen, sondern Klaviermusik in verschiedenen seriellen Abfolgen von ähnlichen Motiven wolle er darbieten. Drei zeitgenössische «Baga-

tellen» stellte er an den Anfang, zwei davon als Eigenkompositionen. Zum 250. Todestag von Johann Sebastian Bach im Jahr 2000 setzte er sich kompositorisch eingehend mit dessen Stilmitteln auseinander, die in sein Stück «Gerade und Kurven» für die linke Hand einflossen: motivische Elemente mit Variationen von mehrschichtiger Einstimmigkeit in einem Netz von musikalischen Bezügen.

Bestechende Ideen

«Expanding Universe» lautete der Titel eines Klavierstücks aus dem Jahr 1998 von Reinhard Febel (geb. 1952). Der faszinierende Ausgangspunkt, den Urknall als Evolution in der sich immer weiter voneinander ausdehnenden Materie mit Musik darzustellen, wo sich in kontinuierlich verlangsamen dem Tempo stetig neue Welten auftun, war wohl nicht ganz überzeugend zu lösen. Anstatt einer übergangslosen Verlangsamung des «seriell» aneinander gereihten Pulsschlags mit zunehmendem In-

nenleben ergaben sich immer wieder Unterbrechungen und Einschnitte, welche die bestechende Idee etwas beein-



Werner Bärtschi lässt sich von inneren Bildern inspirieren. BILD EVELYN KUTSCHERA

trächtigten. Anschliessend war «Ugu-alissimo – äusserst gleich» (2011) von Bärtschi eine bezaubernde Klaviermusik, wo vor dem Hintergrund von zwei sich gleichmässig wiederholenden, hohen Akkorden mit Basstönen verschiedene Melodien auftauchten, die mit diesem Ostinato, das heisst dem immer gleich Wiederkehrenden, stets in neuer Beleuchtung erschienen.

Bilder einer Ausstellung

Das Schwergewicht, sowohl was Ausdehnung als auch Kraftaufwand betrifft, bildete der berühmte Zyklus «Bilder einer Ausstellung» des russischen Komponisten Modest Mussorgski (1839–1881). Der Romantiker Mussorgski liess sich von einer Gemäldeausstellung seines Freundes Viktor Hartmann, eines heute in Vergessenheit geratenen Malers, inspirieren. Die Stücke gelten als eigentliche «Programm Musik», wo eine gegenständliche Vorlage klangmalerisch vertont wird. Als seriell bezeichnete Werner Bärtschi den wiederkeh-

renden Teil der «Promenade» des Betrachters, die in verschiedener Gestalt auftritt. Interessanterweise deutete er das Thema auch als liturgischen Wechselgesang in der russischen Kirche von Kantor und Chor im altertümlichen Stil. Dazwischen entstand in bunter Folge ein musikalischer Bilderbogen: das Zerrbild eines Gnomen, eine düstere Burgansicht, fröhliche Kinderstimmen, schwere Ochsenkarren, witzige Ballettfiguren, ein erregtes Streitgespräch zweier Juden, dunkle Katakomben, die Hütte der Hexe Baba Jaga und als grossartige Schlussapotheose «Das grosse Tor von Kiew». Werner Bärtschi gestaltete das mit pianistischen Schwierigkeiten gespickte Tongemälde farbig, mit eindrücklicher Technik und kraftvollem Temperament. Nach der Zugabe seines nachdenklichen Klangstücks «Pensando» (2011) als eine weitere «Bagatelle», und einem Apéro, bestand die Möglichkeit, sich einer Führung durch die Ausstellung mit den zwölf Künstlerserien anzuschliessen.